Kreis will klammen Kita-Trägern helfen

Awo und Rotes Kreuz sollen finanzielle Überbrückung bis zum 31. Juli bekommen

VON HARALD KNOOP

OBERBERG. Mit bis zu 800 000 Euro will der Kreis der Arbeiterwohlfahrt und dem Roten Kreuz unter die Arme greifen, damit beide Verbände ihre Kindergärten bis zum Ende des Kita-Jahres am 31. Juli finanziell geordnet betreiben können.

Das hat der Kreisjugendhilfeausschuss gestern einstimmig dem Kreistag empfohlen, der morgen zu einer Sondersitzung zusammentritt.

Die Awo wird zum 1. August dann aber trotzdem sieben ihrer neunzehn Einrichtungen in Oberberg aufgeben. Die Kitas in Bergneustadt, Nümbrecht, Waldbröl und Reichshof seien seit der Umstellung auf den Tarifvertrag TVöD defizitär gewesen, sagte Fachbereichsleiter Jürgen Gogos. Für einen Weiterbetrieb aller 19 Awo-Kitas in der Zuständigkeit des Kreises hätte der mindestens noch mal eine Million Euro lockermachen müssen.

Das DRK braucht rund 100 000 Euro bis Ende Juli. Durch die Auflösung der eigenen Kita-Rücklage und einen Gehaltsverzicht von 90 Prozent der Mitarbeiterinnen sei es möglich, alle zehn Kindertagesstätten in Oberberg danach dauerhaft weiterzubetreiben, versicherte Fachbereichsleiter Eckhard Kreimendahl. Bei der Awo liege die Bereitschaft zu Gehaltseinbußen bei nahezu 100 Prozent, so Gogos.

Grund für das bislang einmalige „Notopfer“ des Kreises – und damit seiner Kommunen: Beide Verbände kommen mit den Folgen des jüngsten Tarifabschlusses nicht klar. Ab 1. August soll sich die Lage der Kita-Träger durch Veränderungen im Kinderbildungsgesetz (KiBiz) und die Erhöhung der Kindpauschalen spürbar verbessern. Die Kreisverwaltung wurde beauftragt, umgehend mit möglichen Nachfolgern über eine Übernahme der sieben Kitas zu verhandeln.

Wie viel genau der Oberbergische Kreis zahlen wird, sollen Wirtschaftsprüfer jetzt in den Büchern der beiden Verbände feststellen.

Neue Tafeln für Kriegerdenkmal

Dank eines Zufalls konnten alle Namen der Gefallenen rekonstruiert werden

Insgesamt elf neue Tafeln sind für das Kriegerdenkmal auf dem Kerberg nach dem Diebstahl im vergangenen Jahr neu angefertigt und jetzt montiert worden. (Fotos: Arnold)

VON ANDREAS ARNOLD

GUMMERSBACH. Die Verärgerung war groß, nachdem im Dezember 2014 der Diebstahl zahlreicher Bronzetafeln am Kriegerdenkmal auf dem Gummersbacher Kerberg festgestellt worden war. Auf der Mehrzahl der Tafeln standen die Namen der Gummersbacher, die im 1. Weltkrieg ihr Leben verloren hatten. Die Täter wurden bis heute nicht gefasst. Dafür sind die Tafeln in der Zwischenzeit ersetzt worden.

» Neue Bronzetafeln wären sofort wieder gestohlen worden. «

ARNDT REICHOLD
Fachbereichsleiter

Als Material sei eine Alu-Verbundplatte gewählt worden, erläutert Fachbereichsleiter Arndt Reichold im Gespräch. „Bronzetafeln wären vermutlich schnell wieder gestohlen worden“, lautet seine Befürchtung.

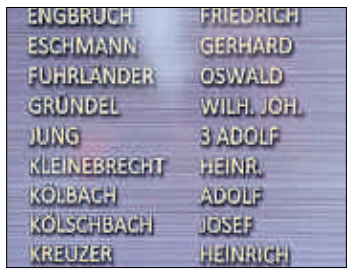
Doch bevor die Tafeln in Auftrag gegeben werden konnten, galt es ein ganz anderes Problem zu lösen. Die Namen der Gefallenen, die auf den alten Tafeln zu lesen waren, waren im städtischen Archiv nicht hinterlegt, wie Stadthistoriker Gerhard Pomykaj berichtet. Jetzt war guter Rat teuer, allerdings auch rasch gefunden. „Einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, dass ich mit meinem Kollegen vom Bauhof, Rainer Mischke ins Gespräch bekommen bin und über den Verlust der Tafeln gesprochen habe.“ Als er ihm dann gesagt habe, dass es keine Dokumente mit den Namen gebe, habe er sofort Hilfe angeboten. Denn: Mischkes Tochter hatte für eine Facharbeit in der Schule alle Tafeln fotografiert. „Und die Bilder sind so gut gewesen, dass wir alle Namen auf diese Weise rekonstruieren konnten“, freut sich Pomykaj.

Jetzt, wo die Gefahr eines erneuten Diebstahls der Namenstafeln gebannt zu sein scheint, blickt Arndt Reichold trotzdem sorgenvoll auf den bevorstehenden Sommer. Das Terrain des Kriegerdenkmals werde gerne von jungen Leuten zu Gelagen genutzt. Und nicht nur das: „Da wird auch schon mal ein Lagerfeuer angezündet, was auf Grund der vielen Bäume drumherum äußerst gefährlich ist“, wie Reichold sagt. Von der Bevölkerung werde diese außerhalb der Stadt gelegene Anlage nicht wahrgenommen. „Und die Polizei kann auch nicht immer Streife fahren hier oben.“

Stadthistoriker Gerhard Pomykaj (2.v.l.) ist froh, dass die Tafeln mit den Namen der Gefallenen nach dem Diebstahl noch einmal rekonstruiert werden konnten.

KEIN TIPPFEHLER

Kaum waren die neuen Tafeln am Kriegerdenkmal auf dem Gummersbacher Kerberg montiert, da sorgten die Inschriften „Jung 3 Adolf“ (Foto) und „Schmidt 2 Josef“ bereits für Gesprächsstoff. Ein „Tippfehler“ auf den neuen Tafeln wurde bereits vermutet.



Doch die Zahlen auf den Tafeln haben ihre Richtigkeit und seien gewollt gewesen, erläutert Stadthistoriker Gerhard Pomykaj. Namen wie Schmidt oder Jung seien sehr verbreitet gewesen, genau wie die Vornamen Josef oder Adolf. Daher sei es übliche Praxis gewesen, wenn ein Name in einem Ort oder in einer Stadt mehrfach vorgekommen sei, die Menschen unter Zuhilfenahme von Zahlen zu unterscheiden. Von einem Fehler könne keine Rede sein. (ar)

KRIEGERDENKMAL

Auf Initiative des 1867 gegründeten Kriegervereins wurde 1880 hoch über der Stadt auf dem Kerberg und somit für alle sichtbar ein großer Turm als Kriegerdenkmal errichtet. Und zwar für die Gefallenen der Kriege 1866 und 70/71, wie Stadthistoriker Gerhard Pomykaj im zweiten Band der Gummersbacher Geschichte schreibt.

Später sei die Anlage nach dem 1. und dem 2. Weltkrieg erweitert worden. Eine größere Sanierung der Anlage auf der Berstig habe es dann Ende der 1950er gegeben. „Für diese Arbeiten ist bei der Bevölkerung der Stadt gesammelt worden“, weiß Pomykaj.

Eine Zäsur habe es in den 1970er gegeben. „Der Turm des Kriegerdenkmals war sehr baufällig geworden, so dass ein Abriss nicht mehr zu verhindern war.“

Das geschah im Februar 1974. „Dem Abbruch waren zahlreiche Proteste aus der Gummersbacher Bevölkerung vorangegangen. An dem Beschluss, den Turm nicht mehr zu sanieren, konnten sie aber auch nichts mehr ändern.“ (ar)

Betrug für eine neue Niere

VON JENS HÖHNER

WALDBRÖL. Weil er gehofft hatte, für 35 000 bis 40 000 Euro im Ausland eine Niere kaufen zu können, machte ein heute 44 Jahre alter Dialyse-Patient aus Reichshof falsche Angaben zur vermeintlichen Beute eines Einbruchs in der Neujahrsnacht 2014, um die Versicherung zu prellen und bei einem geglückten Betrug etwa 60 000 Euro zu kassieren. Das gestand der arbeitslose Zahntechniker gestern vor dem Waldbröler Amtsgericht schon zu Beginn der Verhandlung, die mit einer Geldstrafe in Höhe von insgesamt 1200 Euro zu Ende ging. Die mitangeklagte Ehefrau (39) des Mannes sprach Richter Carsten Becker dagegen frei.

Von den Einbrechern fehlt jede Spur

Das angeklagte Paar lebt in einem großen Hotel, das der Mutter (57) der Ehefrau gehört und in dem offenbar viele Zimmer an Dauermieter vergeben sind. Dort sollen in der Neujahrsnacht unter anderem 31 Ringe, 19 Uhren, neun Ohrstecker, 43 Edelsteine und 17 Ketten sowie 7600 Euro in bar gestohlen worden sein, der tatsächliche Verlust wurde vor Gericht auf etwa 27 000 Euro beziffert. Jenen Einbruch wollte der Angeklagte für seine Zwecke nutzen: Er sagte seiner Frau, dass eine Tasche mit Schmuck der Schwiegermutter bei jenem Einbruch ebenso zur Beute der immer noch flüchtigen Diebe gehöre wie zwei wertvolle Orientteppiche.

Die vermissten Güter wurden dann aber schon bei einer Durchsuchung des Hauses durch die Polizei gefunden, sodass die Versicherung bis heute keinen Cent bezahlt hat. Bei der Durchsuchung fanden die Beamten jedoch auch ein Luftgewehr im Dialyse-Zimmer des Kranken, in der Wohnung wurde zudem Munition entdeckt. Für beides konnte der Mann, der als einziger Zugang zu dem Raum hatte, keine Genehmigung vorlegen.

Diesen Verstoß ahndete Richter Becker ebenso mit seinem Urteil, obwohl die Waffe nicht dem Angeklagten gehört. Sie ist Gegenstand eines weiteren Verfahrens. Dieses war auch der Grund dafür, warum sowohl die Mutter der Angeklagten als auch der mutmaßliche Besitzer des Gewehrs gestern im Zeugenstand von ihrem Schweigerecht Gebrauch machen konnten.

Ehefrau soll in Zukunft vorsichtiger sein

Als Motivation für den geplanten Versicherungsbetrug gab der Angeklagte über seinen Verteidiger den schlechten Gesundheitszustand an. Er wolle endlich wieder etwas leisten und die Familie, die auch den Tod eines Sohnes zu betrauern hatte, unterstützen. Von dem Geld wollte er sich ein gesundes Organ beschaffen.

Der mitangeklagten Frau hielt Richter Carsten Becker zugute, dass sie von ihrem Ehemann belogen worden war und dies offenbar zunächst nicht ahnte. Er ermahnte sie, in Zukunft vorsichtiger zu sein.